

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sechs Höhendörfer im Kreise Oberbarnim

Schmidt, Rudolf Schmidt, Rudolf

Bad Freienwalde Oder, 1926

Aus der Entwicklungsgeschichte des Dorfes Tuchen

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8998

Aus der Entwicklungsgeschichte des Dorfes Tuchen

1. Aus der ältesten Zeit

Das Dorf Tuchen ist wohl eine deutsche Gründung, welche ihren Namen offensichtlich nach der Familie von Tuchen (wie auch der Siedlungsname ursprünglich geschrieben wurde) trägt. Schon 1208 kommt am Hofe des Askaniers, des brandenburgischen Markgrafen Albrecht II., ein Alexander von Tuchen vor,³⁵⁾ und 1232 — sagt Altmeister Riedel³⁶⁾ — diente das Pfarrdorf Tuchen den Rittern Alexander und Rudolf von Tuchen als Wohnsitz.³⁷⁾

Das Dorf selbst wird, wie viele unserer heimischen Siedlungen, erst im Landbuch Kaiser Karls IV. zum erstenmale urkundlich genannt. Es gehörten damals zu seiner Feldmark 44 Hufen (= 2640 magdeb. Morgen), was mit dem heutigen Umfang (668,9 Hektar) fast genau übereinstimmt.

Die Grundherren des Dorfes waren damals Frenkel und Simon von Löwenberg, eine Familie, welche zu jener Zeit auch in Leuenberg, Werstphul, Steinbeck und anderen Orten Grundbesitz hatte und Abgaben einzog. Die beiden Brüder hatten die Dorfflur, unter Abrechnung desjenigen, was der Kirche und Pfarre gehörte — unter sich aufgeteilt, der eine besaß 24, der andere 15 Hufen. Daß wir es hier mit freien Ritterhufen zu tun haben, bleibt zweifelhaft, weil von jeder Hufe 5 Schillinge Abgaben eingezogen wurden. Wahrscheinlich hatten die Gutsherren die wüstgewordenen Bauernhufen zusammengelegt und ließen sie von Meiern

³⁵⁾ Riedel, Codex Dipl. Brandenburg A X 191 — Märk. Forschungen I 210.

³⁶⁾ Die Mark Brandenburg im Jahre 1250 Berlin 1831 Band I Seite 411.

³⁷⁾ vergl. auch Riedel, a. a. O. A XI 2.

bewirtschafteten, die ihnen eine Pacht von 5 Schillingen pro Hufe entrichten mußten. Im Dorfe waren 13 Hofjäten angejessen, von denen jeder 1 Schilling an Geld und 1 Huhn als Naturalabgabe an die Herrschaft entrichtete. Krug und Mühle (letztere dem Wellonis von Löwenberg ehemals zuständig) waren wüste. Es ist auch noch von einer zweiten Mühle die Rede, welche 4 Wispel 6 Scheffel Roggen an einen gewissen Kurower und seine Vettern entrichtete. Die Tucherer Mühlen müssen also schon damals sehr alt gewesen sein. Gerichtsbarkeit und Kirchenpatronat gehörte ebenfalls der Adelsfamilie von Löwenberg.

Zu Anfang des 15. Jahrhundert bröckelt der Löwenbergische Besitz allmählich ab. 1412 gehört Tuchen noch zum größten Teile der Familie, am 26. September wird Henke von Löwenberg neuerdings mit 21 Hufen belehnt, der Rest der Ländereien befand sich aber schon im Besitze der Familie von Holzendorf, die von nun an die Oberhand gewinnt.

Bei dem Hussitenfeldzug nach Bernau scheint Tuchen, als in unmittelbarer Nähe der großen Heerstraße liegend, gänzlich zerstört worden zu sein, da von jetzt ab die Belehnungsakten stets vom „wüsten Feld Tuchen“ sprechen. 1442 gehört „dat wüste velt to Tucham mit allen rechtigkeiten“ (Berechtigkeiten) dem

Diedrich, Werner und Cuno, die Holzendorfer genannt — den Söhnen des bekannten Werner von Holzendorf auf dem benachbarten Sydow;

1489 dem Dietrich von Holzendorf, der mit Kloster Chorin wegen des Aufbaues einer Mühle verhandelt;³⁸⁾

1494 dem Werner, der Tuchen zusammen mit Alexius und Hippoldt von Holzendorf als Lehn empfing;

1510 dem Alboin von Holzendorf;

1530 haben „die Holzendorfer“ zu Tuchen dem Räte zu Strausberg 24 Gr. „vor ein Wispel Ralk“ gezahlt;³⁹⁾

1580 dem Anton von Holzendorf⁴⁰⁾ und

1600 dem Dietrich, Joachim, Kersten und Steffen von Holzendorf, des Antonius Söhne.

³⁸⁾ Riedel II XIII 298.

³⁹⁾ Sternbeck, Nachlaß.

⁴⁰⁾ Fischbach—Schadow, Statistisch = topograph. Städtebeschreibung der Mark Brandenburg. I Oberbarnim Berlin 1786 S. 17.

Es war dies aber nur noch nominell, denn das Biesenthaler Erbregister von 1595 berichtet:

Tuchen

hat der Kurfürst von denen von Holzendorf gekauft mit allen Gnaden und Gerechtigkeiten. Es folgt dann folgende Beschreibung:

Das Gotteshaus hat etliche Fleck Landes, der erste lieget gegen die Bördemühle von 3 Morgen, der andere lieget nach den Rivitpfülen von 3 Morgen, Item noch 2 Enden auf die 13 Ruten, haben 2 Morgen. Item noch 1 Fleck von $\frac{5}{4}$ Morgen beim dicken Pfuhl — Es wohnen hier 2 Hüfner, müssen allerlei Dienste tun. Peter Terlof der Krüger hat 2 Hufen, giebt 2 Taler Geldpfl. 6 Hühner. Peter Schröder, der auch eine Wiese im Bubenward besitzt — hat 2 Hufen, giebt 1 Tlr. 18 Gr. 8 Pf. Geldpfl. 6 Hühner. — Rossäten wohnen allhier 8, müssen allerlei Hand- und Fußdienste tun und geben jährlich: 8 Gr. Geldpflege und 16 Hühner. Ihre Namen sind: Torbann Matthias, Jörs Meyer, Mewes Meyer, Schramme, Felix Franke, Kersten Zerbst, Thomas Terlof und Thomas Schröder.

Der Müller zu Tuchen hat einen Gang. Hat einen Ort Erbland in die Boshwinkel zu 4 Sch. Gersten Aussaat. Der iltige Müller hat 400 Gulden bezahlt und gibt jährlich 2 W. Roggen Mühlenpacht. Und ob er wohl seiner vorigen Herrschaft denen von Holzendorfen jährlich 1 Schwein gemästet, weil er aber damalen frei Brennholz zur Mühle gehabt, welches ihm, weil Churf. B. diese Mühle an sich gekauft, nicht gefolget. So ist ihm auch von denen Räten gewilliget, daß er mit dem Schwein zu mästen, soll verschonet sein. Der Müller giebt sonst jährlich 8 Sgr. 8 Pf. Pflege, 5 Hühner und dienet 11 Tage in die Erndten. Giebet auch den Zehnten von Lämmern, Kälbern, Gänzen pp. —

Es handelt sich hier um die jetzt nicht mehr im Betriebe befindliche Rosenhain'sche Obermühle, die 1579 noch einen „großen Fesenzug auf dem Mittelbeich“ hatte. 1645 hieß der Mühlenmeister Matthias Bölow, 1669 Martin Biesecke, 1678 Christian Sandow, 1680—1713 George Meißner. Seit dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts gehört die Mühle der Familie Rickriem, 1754 Martin Meißner. 1794 wird Johann David Trautmann, gebürtig von der Gartenmühle bei Berlin, „an der

Luchen'schen Obermühle" Meister. Dann erscheint die bekannte Müllerfamilie *Blaurock* als Besitzerin, zuerst Ephraim Blaurock. 1814 ist Carl Friedrich Blaurock „Meister und Besitzer der Obermühle“, sowie einer halben Rossätenstelle im Dorfe. Er zahlt an das Amt Biesenthal als Abgaben:

20 Gr.	8 Pf.	Dienstgeld,
10 „	10 „	Hufenpflege,
7 „	6 „	Schweinezehnt,
15 „		Gänsezehnt oder dafür auf Verlangen 2 Gänse in Natura,
12 „	6 „	Hühnerzehnt oder 5 Hühner in Natura,
4 Taler		Seepacht.

Nach dem Rezeß vom 18. August 1853 hatte der jedesmalige Besitzer des Mühlengrundstücks an das Rittergut Priort im Kreise Osthavelland eine in Geld zu entrichtende jährliche Kornabgabe von 2 Wisp. Roggen nach dem jedesmaligen Martinidurchschnittspreis des Marktes Berlin, jedoch mit einer Ermäßigung desselben um 1 Gr. 3 Pf. pro Scheffel zu entrichten. Gegenleistungen lagen dem Besitzer des Rittergutes nicht ob. Diese Abgabe wurde nunmehr im Rentenbankverfahren durch eine Summe von 1217 Tln. 1 Gr. 1½ Pf. durch den damaligen Mühlenbesitzer Draeger abgelöst.

2. Dorfverhältnisse und Feldflur

Nachdem der Landesherr Luchen mit seinen Einnahmen zu Ende des 16. Jahrhunderts erworben hatte, wurde ein

Vorwerk

dasselbst angelegt und vom Amtmann zu Biesenthal verwaltet. Zeitweise auch durch besondere Urrendatoren. So werden erwähnt 1680 Jochim Schiele, 1720 Christian Miers, 1727 C. Myrus. Bestanden hat es als Holzendorfsches Behn schon 1579, wie die Staatsarchivakten berichten. Darin heißt es: „Allhier ist ein Wohnhaus von eitel Eichenholz. Dabei ein Brau-, Back- und Viehhaus, auch notdürftige Stallung und zur Scheune; eine neue Schäferei von 12 Gebinden, ein Schäferhaus und Stall, ein neuer „Mulcken-Spiker“, dazu drei Baum-, Kraut- und Hopfengärten. Diese Feldmark, samt der Feldmark zu Schönholz ist „mit nach Hufenzahl und gehören der Herrschaft zu beackern

610 Morgen“. Im Jahre 1764 löste man das Gutsvorwerk auf und teilte es unter fünf „eingewanderte Ackerleute“ auf, nämlich an:

Johann Heinrich Schmid aus Baden,
Johann Schmid aus Baden,
Peter Bree aus Mecklenburg-Strelitz,
Jürgen Keller aus Krumbach,
J. F. Bellgrabe aus Fürstenberg in Mecklenburg.

Im Jahre 1579 werden als abgabepflichtige Wirte genannt: Wecker, Nagel, Westphal, Torban Wegener, Hans Ebell, Clemen Meyer, Stavenroch, Peter Bondem und der Müller.

War, wie schon erwähnt, das Dorf in leidlicher Verfassung, so ging sein Bestand im 30jährigen Kriege fast verloren. Das Kontributionsprotokoll von 1634 gibt einen Ausschnitt der schweren Kriegseiden.⁴¹⁾ Luchen — heißt es darin — ist ein Biesenthal'sches Amtsdorf, hat ein Vorwerk, 2 Bauern- und 8 Rossäten-Hufen — im ganzen anscheinend 10 Hufen (= 600 magdeb. Morgen). Die Kontributionen, welche „Herzog Franz Carls Regiment“ den Luchenern auferlegte, waren besonders hart. Zusammenfassend wurden nach diesem Zeugnis erpreßt: 150 Taler 3 Gr. 6 Pf. in bar, 1 Wisp. 16 Scheffel Roggen, 2 W. Hafer, 10 Scheff. Gerste, 19 Hammel, 6 Brote und 24 Fuder Heu. — 1644 nennen die Akten als im Dorfe wohnend: Michel und Peter Schröder, den Krüger, Merten Degener, Jürgen Mötell, Tieß Grimm und Gersten Schramm. Gelegentlich werden als Dorfschulzen genannt:

1624 Peter Klinge,

1678 Michel Schröder, gest. 1692,

ab 1698 Martin Schröder, gest. 27. Oktober 1748 nach 50jähriger Schulzentätigkeit im 79. Lebensjahre,

ab 1748 Christian Schröder, gest. 1773,

1787 Christian Perwitz,

1795 Karl Kühne,

1823 Peter Antieser.

Ueber den Dorzustand nach dem großen Kriege sagt das Revisionsprotokoll von 1678, daß daselbst wohnten die Hüfner Michael Schroeder (Schulze) und Jürgen

⁴¹⁾ Märk. Forschungen Band 17 S. 171.

Wilke, die Kossäten Martin Pech und Christoph Kofz, sowie der Erbmüller Christian Sandow und der Hausmann Joachim Lamprecht. Die Schmiedewitwe läßt durch ihren Sohn die Arbeit bestellen. 6 Kossätenhöfe liegen „schon von langer Zeit her“ wüste. Die Bewohner haben Hütung in der Biesenthal'schen Heide, wofür sie den Weidehajer entrichten; sie haben ferner das Recht auf freies Brennholz. „Die Pertinenzien (d. h. Gutseinkünfte) gebraucht der Pensionarius Werner (zu Klobbicke)“. Für den Neuaufbau seiner Wirtschaft wurden Michael Schroeder 2 Freijahre bewilligt, doch konnte er mit dem Aufbau nicht anfangen, weil man ihm 2 Pferde gestohlen hatte. —

Im Jahre 1704 berichten die Biesenthaler Amtsakten zusammenfassend: Das zum Amt Biesenthal gehörige Borwerk hat 12 contribuablen Hufen und erhält pro Hufe 12 Sch. Roggen, 5 Sch. Gerste, 2 Sch. Hajer. — 2 besetzte Bauernhöfe, Schulze Martin Schröder und Krüger George Wilke (sein Sohn, der Krüger Friedrich Wilke, wurde am 25. Mai 1756, 60 Jahre alt, im Wasser tot aufgefunden) sind vorhanden, ferner 6 besetzte Kossätenhöfe und 2 wüste Höfe.

Der Krüger hat jährlich 12 Taler Dienstgeld zu geben. Die Besitzer dienen wöchentlich 3 Tage, im Roggen- und Gerstenaugst 3 Tage, auch in der Roggen- und Gerstensaatzzeit 3 Tage wöchentlich. Spinnen muß jeder 3 Lantspel Garn. Im Augst werden die Dienenden gespeiset. Geben Geldpflege, Weidehajer, 1 fogen. Bullengans, ingl. Hühner, Geldpfl. von der Hufe monatl. 5 Gr. Der Hirte gibt dem Bernauer Heidereuter jährlich einen Weidehammel. Ein Leineweber dient jährlich 11 Tage und gibt monatlich 3 Gr. Contribution. Wenn auf dem Steinfurth'schen oder Biesenthaler gejaget wird, mußten sie laufen (fogen. Jagdlaufen). —

Von zwei schweren Feuersbrünten berichtet das Kirchenbuch. 1682 brannte das halbe Dorf nieder. „Am 31. Oktober sind allhier die Knochen der verbrannten Kinder des Andreas Henning, Hausmannes zu Tuchen, begraben worden.“ 1750 ist im Kirchenbuch eingetragen: „Am 25. Juni gebar Martin Brillwizens, Hausmanns Ehefrau, des morgens gegen 6 Uhr — als das Feuer, welches der liebe Gott in der Nacht zwischen 12 und

i Uhr durch das starke Gewitter angezündet, da es in der Scheune auf dem Hofe eingeschlagen und mit einemale der ganze Hof (gemeint ist das Borwerk), Ställe, Scheunen, Schaffstall in vollem Feuer gestanden, auch zwei Rossfäthenhäuser nach jenem Ende zu, in deren einen Martin Möricke als Wirt gewohnt, und in dem zweiten Johann Thiemert, ein christlicher Mann und zugleich Gerichtsmann hieselbst, ganz abgebrannt. Gott erbarme sich über sie alle, segne sie wieder und bewahre uns alle vor solcher Not, ohnedem, da kurz vorher allen diesen Leuten ihr Vieh gestorben in Gnaden durch Christum. Amen — einen Sohn, welcher den 28. getauft und genannt worden Martin.“

Im Jahre 1807 berichtet Amtmann Fischer zu Biesenthal an die Regierung:

„Daß die Gemeinde zu Tuchen sich in sehr traurigen Umständen befindet, ist bekannt; auch ist es wahr, daß sie in den kriegerischen Unruhen durch Plünderungen und Expressionen viel gelitten hat. Hierzu kommen noch die täglichen Vorspannleistungen und Lieferungen aller Art. Es ist nach meiner Einsicht nicht möglich, daß diese Menschen, wenn die jetzige Lage der Dinge nicht bald eine bessere Gestalt gewinnt, bestehen können. Verdienst ist jetzt nicht, und doch sind tägliche Ausgaben unvermeidlich. Ich habe es selbst mit eigenen Augen gesehen, daß mehrere Glieder aus dieser Gemeinde Zugvieh und auch die zu ihrer Subsistenz so sehr notwendigen Kühe haben verkaufen müssen.“

Die Separation ist durch Rezeß vom 18. September 1860 abgeschlossen worden und 1861 wurde die Raff- und Leseholzgerechtigkeit in der Biesenthaler Forst, d. h. das Recht der Büdner, mit dem Schubkarren zweimal wöchentlich im Winterhalbjahr Raff- und Leseholz in genannter Forst zu holen, wofür sie eine Abgabe unter dem Namen Zettelgeld zu entrichten hatten, abgelöst. Für die Entfagung der aufgehobenen Berechtigung verpflichtete sich der Forstfiskus, neben dem Wegfall des Zettelgeldes den Berechtigten eine Jahresrente von 2 Tlr. 7 Gr. zu zahlen, die zum 20fachen Betrage, mit 44 Tlr. 20 Gr., durch den Fiskus abgelöst wurde.

3. Kirche und Pfarre

Die Matrikel vom Jahre 1600 sagt, Tuchen werde „aus Gründel (Grünthal) curiert. Hat jährlich der Pfarrer 21 Sch. Meßkorn von Hüfnern, Kossäthen, Müller und Hirten, und von dem Borwerk Beerbaum 4 Sch. Roggen. Vom Schäfer 1 Schaf und von jedem 1 Düttchen jährlich anstatt des Opfers. Item den 4 Zeiten = Pfennig und die Johannesgarben, von jedem Bauer 2 Garben und die Mahlzeit, wenn er zum letzten allhier predigt. Mit dem Küster andere Accidentalien wie zu Gründel.“ Die Kirche habe — sagt die Matrikel weiter — in allen 3 Feldern 9 Morgen Land. — Ergänzend dazu sagt eine Notiz aus dem Jahre 1830: „Der Kirchenacker liegt in 3 Feldern, und zwar a) im Borderlande ein Fleck Acker von 5 Sch. 4 M. Roggen Ausfaat, b) am sogenannten Schönfeld'schen Holzweg ein Fleck von 1 Sch. Roggen Ausfaat, c) an den sogenannten Kiehpöhlen ein Fleck von 1 Scheff. Roggen Ausfaat, so daß demnach im Durchschnitt gerechnet jährlich 2 Scheff. 11 $\frac{1}{3}$ M. Ausfaat angenommen werden können. Der Ertrag ist bei gewöhnlicher günstiger Witterung pro Scheffel das 4. Korn.“ 1849, nach der Separation, hatte die Kirche:

2 M. 77 Qu.=R.	in den Kiebitzpfuhlenden im Seefeld,
12 „ 16	„ „ „ Galgenstücken im Seefeld,
1 „ 3	„ „ „ Angerenden im Oberfelde,
4 „ 143	„ „ „ Winkel am Grünthaler Weg im Oberfelde,
1 „ 170	„ „ „ Hüfen im Oberfelde.

An Kirchengeräten werden in der Matrikel erwähnt: ein Kelch samt Patene, sowie eine „geringe Kasel“ (Chorroch). Es ist bedauerlich, daß das ferner aufgeführte „Missale von Pergament“ nicht mehr vorhanden ist.

Ursprünglich hat Tuchen eine reine Feldsteinkirche besessen, die aber offenbar im 30jährigen Krieg stark verwüstet wurde, denn das 1680 beginnende Kirchenrechnungsbuch sagt, die Kirche sei „in schlechten Würden und siehet so aus, daß es jeden jammert, gestalt denn bei Regenwetter niemand trocken darin sitzen kann. Auch allenthalben die Wände, deren einige allbereit ausgefallen, insonderheit der Teile gegen Abend, so nebst dem Türmchen dem Einfall drohen. Sie ist ganz ohne Dach. Der Flur inwendig sieht elend

aus und steht in bloßem Sande, ausgenommen das Plätzchen für den Altar, so zwar mit Flursteinen ausgeleget gewesen, aber zerbrochen und versunken. Die Fenster sind zerschlagen. Der Altar ist schlecht, wie auch die Kanzel, so wenig Holz hat, wie beide von Würmern durchfressen. Die Taufe, worin ein altväterisch Messingbecken mit eisern Kreuzbinden, ist mit einem Bitterwert in der Runde umgeben und noch gut. Auf dem Turm sind 2 Glöckchen, deren größte vor vielen Jahren beim Läuten geborsten und deshalb nicht gezogen wird. Die kleine ist gut und wird für igo nur geläutet. Stühle und Bänke sind theils alte, so ganz krumm stehen, theils neu und bunt angestrichen. Die Kirche hat 2 Türen, eine gegen Mittag, ist zerbrochen. Die andere ist unter dem Chor, ist vermauert und wird nicht geöffnet.“ Der Pfarrer erzählt dann, wie er seinen Pfarrkindern eine Glockenpredigt gehalten und ihnen vorgestellt habe, daß man die zersprungene Glocke umgießen lassen müsse. Bereitwillig sei man darauf eingegangen und habe sammeln lassen. „Zum Andenken eines jeden Gebers“ habe er die Namen verzeichnet, nämlich Jochim Schiele, Arrendator (des Borwerks); Jürgen Meißner, Müller; Jürgen Wilde, Krüger; Michel Schröder, Schulze; Hans Lose, Kossäte; Christian Kor, Rademacher; Martin Pech, Kossäte; Christoph Zeidler, Zimmermann; Hans Kortmann, Heideläufer; Martin Ketner, der alte; Adam Krüger, Leineweber; Loufia Böttchers, die alte Krügerin; Martin Solling, der Hirte. — Die Knechte aus Luchen: Hans Bergmann, Christian Fryböse, Hans Zohling, Jochim Rauchstädt, Andreas Ketner, Michel Kols, Michel Pech. Ferner steuerte dazu „die Gemeinde aus Beerbaum: Michel Danewitz, Meyer; Christian Schmelter, Schäfer; Jochim Schmalm, der alte; Ambros Wote, Ackerknecht; Mathis Hampe; Jürgen Sturm, Schäferknecht Martin Havemann und Hans Hampe, Pflugjungen.“ Es waren im ganzen 9 Tlr. und 5 Gr. zusammengekommen. Nun konnte wenigstens die Glocke unter Aufwendung von 10 Tlr. 19 Gr. umgegossen werden. Sie trug die Inschrift: „Soli deo Gloria. Anno 1704 ist diese Luchensche Glocke umgegossen von J. F. Thielen in Berlin.“ Sie wurde 1917 an die Heeresverwaltung als Kriegsglocke abgeliefert. Die kleine, 1921 gesprungene Glocke, ist inschriftlos. — Der Kirchenbau selbst ließ noch

etwas auf sich warten. Unterm 12. Oktober 1711 berichtete der Biesenthaler Amtmann „Ihro K. M. in tiefster Demut und Untertänigkeit vermöge meines Amtes, wie daß unsere Kirche in Tuchen unter Ihro K. Amte Biesenthal gelegen, in solchem miserablen Zustande, daß darinnen ohne Lebensgefahr dem lieben Gott unmöglich mehr kann gedienet werden, weil sie altershalben augenblicklich dem Einfall drohet.“ Pfarrer Schütze^{41a)} in Grünthal bittet weiter im Namen der Tuchen'schen Gemeinde, die sich 100 Tlr. für den Bau gespart habe, um Unterstützung mit Baumaterial als Dach-, Mauer- und Flursteine, sowie Kalk. Der Amtmann Neuendorf meint, daß die Kirche „notwendig überm Haufen geworfen und ganz neu erbaut werden muß“.

Unter Zuhilfenahme eines größeren Kammerzuschusses aus Berlin begann man nun mit dem Wiederaufbau. Bei den Arbeiten wurde auch in einem Mauerfach noch seit dem 30jährigen Kriege her versteckt das lange vermißte „Kirchen-Käßchen“ gefunden, dem „23 blanke Taler“ entnommen werden konnten. Das Kirchenrechnungsbuch verbucht 1711 „Zimmerlohn vor die neue Kirche“ 145 Taler und für Maurerarbeiten 100 Taler. Der Turm wurde erst 1718 vollendet, wie noch heute die Wetterfahne ausweist.

Aus jener Zeit stammt auch der Kanzelaufbau, der mit Attributen reich geschmückt ist. Die Kanzel ist 1876 erneuert, wie auch die an der Kanzeldecke stehende Jahreszahl ausweist. Die innere Ausstattung und die Ergänzung der Kirchengeräte konnte nur langsam vor sich gehen.

^{41a)} Der Wiederaufbau der Kirche ist hauptsächlich der angestregten Tätigkeit des Pfarrers Schütze zu verdanken. Er hatte eine besondere Vorliebe für Tuchen und sein lebensgroßes Bildnis, das die dankbare Gemeinde stiftete, hängt noch in der Kirche. Das farbige Bild, das den Geistlichen im Talar zeigt, am Tische stehend, vor sich die aufgeschlagene Bibel, trägt folgende Inschrift: H. Joachim Schütze, Pastor zu Grünthal, Sydow und Tuchen ist geboren zu Quitzöbel in der Priegnitz Anno 1666 19. März zum Predigtamt allhier vociert 1693 stockblind geworden 1726 in Gott gestorben 1736. Altgeworden 70 Jahre 7 Mon. 3 Tage. Joachim Schütze Quitzöbel: Jesus sey meine Ruhe. Text Ps. 132 v. 14. Diß ist meine Ruhe ewiglich, hie will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.

Der noch jetzt benutzte zinnerne Oblatenteller mit der Inschrift M. S. 1705 stammt vom Schulzen Martin Schröder. Der Mühlenmeister George Weißner und seine Frau Marie Caselanz schenkten 1713 die beiden Altarleuchter. 1723 sind „vor ein Stundenglas auf dem Altar“ 4 Groschen verbucht. Das „Inventarium von 1725“ verzeichnet: Ein Altartuch „braun halbwollen geblüht mit schweren seidnen Franzen“, Geschenk von Ursula Brederecken — 4 geschenkte zinnerne Leuchter von ungefähr 23 Pfd. (von denen zwei noch heute vorhanden sind), 2 zinnerne Kelche und 2 Patenen von ungefähr 3½ Pfd. 1 Taufengel, so der sel. Herr Amtmann Neuendorf aus Biesenthal geschenkt, kostet 24 Tlr. dazu „ein kanti-ges Tuch auf dem Engelbecken“, 1 weißen Chorrock, „so die vorige Arrendatorin, des Herrn Schielen Ehegenossin, geschenkt“. 1723 meldet die Kirchenrechnung: „Zu dem Inventario ist dieses Jahr ein schöner messingener Kronleuchter hinzugekommen, welchen der Kgl. Teerschweler von der Wildtränke, Meister Christian Albrecht, der Kirche verehret hat.“ 1744 folgte „eine neue Kirchenflasche“, welche „6 Pfund wieget a 8 Groschen“. — Die beiden noch vorhandenen kleinen Leuchter mit der Inschrift C. H. B. hängen vielleicht zeitlich zusammen mit der links beim Eingang in den Fußboden eingelassenen Feierabendkachel, die M. E. B. gezeichnet ist. Der noch jetzt benutzte zinnerne Taufsteller aus dem Jahre 1818 ist Berliner Fabrikat.

Die Kirchensitze werden noch heute getrennt benutzt, zum Teil noch so, wie dies unterm 20. August 1818 durch eine besondere Stuhlordnung bestimmt wurde. Es wurde damals auf der rechten Seite des Altars, rechts vom Küsterstuhl zu numerieren angefangen:

Bank 1, Sitz 1—5, die Kolonisten August Johst, Ludwig Johst, Wyszanowsky, Schmidt, Diez,

Bank 2, Sitz 6—8, Krüger Kolbe, Schulze Kniefer, Mehlhändler Wilke,

Bank 3, Sitz 9—10, Teerschwäler Albrecht, Foerster Engel in Schönholz und dessen Frau,

Bank 4, Sitz 11—13, Schmiedemeister Bylandt, Mühlenmeister Schroeder in Schönholz, Mühlenmeister Blaurock in Tuchen,

Bank 5, Sitz 14—16, Erbpächter Boffinsky,

Krüger Wenzel aus Schönholz, Schulze Wilke aus Schönholz,

Bank 6, Sitz 17—20, Kossäten Koffe, Voigt, Brehe, Büdner Pest,

Bank 7, Sitz 21—24, Kossäten Wilke, Hale, Robien, Büdner Beutler,

Bank 8 für die Beerbaum'schen Mannsleute,

Bank 9, Sitz 26—30, die Bauern Schreiber, Krumbeck, Beuster, Büdner Kortmann, Breuer, sämtlich aus Schönholz,

Bank 10 für die Beerbaumschen Tagelöhner,

Bank 11, Sitz 32—37, Büdner Friedrich Wilke, Prahl, Marx, Halberstadt, Schmieler, Diemert.

Sitze 38—40 sind für die Tuchen'schen Hirten bestimmt, 41 Sitz des Hirten aus Schönholz, 42 Büdner Schneider Friedrich, 43—46 Büdner Schöne, Schneider, Schulze, Jahn, sämtlich aus Schönholz — folgen die Frauensitze auf der anderen Seite.

1856 ist eine Erneuerung der Kirche vorgenommen worden. Sie weist eine Länge von 42, eine Breite von 30, eine Höhe von 16½ Fuß auf, der Turm ist 72 Fuß hoch. Das Fachwerkgebäude ist mit Ziegeldach, der Turm mit Schiefer eingedeckt. Die Kirche hat einen Turmeingang und an der Südseite den Haupteingang mit Vorbau. Die Orgel ist aus dem Jahre 1901, geliefert von dem Orgelbauer Kienscherf in Eberswalde.

Der Kirchhof ist 1849 geschlossen worden, seitdem wird der neue Friedhof, nördlich vom Dorfe, benutzt.

Das älteste Kirchenbuch — mit dem von Grünthal vereinigt — beginnt 1680. Unterm 2. Februar 1682 findet sich folgender Eintrag:

„An diesem Tage, war Maria Purificatio, hat sich was Seltsames begeben, daß von einer Garnweberfrau hierselbst, namens Maria Sydow, deren Mann aber Adam Krüger genannt, auf einmal des Morgens 4 Kinder, und zwar lebendige Mädchen, geboren wurden, welche auch alle die Taufe empfangen. Und zwar sind die zwei ersten des morgens zwischen 5 und 6 Uhr jung worden: Sobald gedachter Garnweber mich ausbitten von Klobbick, allwo ich die Nacht logiret, in aller Eil geholet und selbige auch im Beisein der Bevatthern . . . getaufet, das 1. Anna,

das 2. Ursula genannt, sind darauf die beiden andern auch an die Welt gekommen und wegen großer Schwachheit auch sofort getauft und genannt worden 3 Catharina, 4. Gertrud. Der Allmächtige stärkte die gar franke Sechswöchnerin und erhalte sie den armen Würmlein zum Besten."

Die Ablösung der von den Grundbesitzern zu Tuchen an Pfarre und Küsterei zu entrichtenden Reallasten erfolgte durch Rezeß vom 23. Februar/21. Juli 1877. Meßkornabgabe, Speisegeld, Neujahrgeld und Ostereier fielen weg und erhielt die Pfarre als Abfindung den Betrag von 3360 Mark 72²/₉ Pfg., die Küsterei 1701 Mark 50 Pfg. Die Ausführung des Rezeßes wurde auf den 1. Oktober 1877 festgesetzt, die einzelnen Verpflichteten hatten von da ab auf 56¹/₂ Jahre die Rente zu zahlen.

4. D.e Schule

In der Matrikel vom Jahre 1600 heißt es: „Küster hat von jedem Einwohner 4 Brote“, ferner „von den beiden Meiern und dem Schäfer zu Beerbaum alle Vierteljahr 1 Brot, Eier und andere Accidentalien wie zu Gründel“.

1698 wird Meister Christian Lorenz als „Schulmeister“ erwähnt, dem Meister Michael Jänicke, „Schulmeister und Rademacher“, folgte; er starb 1738, nachdem er 23 Jahre der Tuchener Schule vorgestanden hatte. Sein Gehalt war „so schlecht, daß er sein notdürftiges Brot nicht finden kann“. Er vergleicht sich deshalb mit dem Lehrer zu Grünthal dahin, daß letzterer ihm die Hälfte des in Tuchen einkommenden Meßkorns abgab, was 6¹/₂ Scheffel Roggen ausmachte; auch bekam er von 1727 ab alle „vorfallenden Accidentalien“, sowie die Erträgnisse des „j ä h r l i c h e n U m b j i n g e n s“ in Tuchen.

1816 war der 52 Jahre alte Küsterschullehrer Ephraim Schmieler 22 Jahre im Dienst. Sein Einkommen betrug 69 Tlr. 19 Gr. „Er treibt die Leinweberei, ohne dieselbe würde er seine Familie nicht subsistieren können.“ 1821 wurde Schmieler emeritiert. Ihm folgte Lehrer Wilhelm Seeger.

Das Anfang des 19. Jahrhunderts erbaute Fachwerk-schulhaus wurde 1864 durch einen Anbau, die Lehrerwohnung, vergrößert. Zur Schule gehörten damals: 1 Garten am Hause lt. Sep. Rez. von 1860. 1 Garten in

der Dorflage, der ehemalige Hirtengarten, angrenzend an das Grundstück der Obermühle, 2 Ackerstücke, Nr. 9 der Seehufen, Nr. 6 der Krugspitzen, 1 Ackerstück vom Bullenland und 1 Wiese. Uebrigens sind Meßgetreide und Speisegeld für Küsterei und Pfarre, für erstere auch das Neujahrgeld, sowie Ostereier, bereits 1877 abgelöst worden.

1913—20 amtierte Lehrer Garnak (gest. 1920); ihm folgte der jetzige Lehrer Grünmacher.

5. Zwei Sagen aus Tuchen

1. Die Sage vom Glockenberg.

Tuchen wollte sich eine neue Glocke anschaffen. Aber das Geld fehlte. Einst ging ein Bauer zur Wiese und wollte mähen. Da hörte er von einem Berge Hilferufe. Der Bauer ging dahin und sah einen Zwerg, der von einer Schlange umwickelt war. Der Bauer nahm seine Sense und tötete die Schlange. Der Zwerg sagte: „Weißt du, was für Lohn du bekommst?“ Der Bauer verneinte das. Der Zwerg sagte: „Ich werde Tuchen Geld für die Glocke leihen.“ Nun ging der Zwerg zu einer Tür und ging einen schmalen Gang entlang. Gleich darauf kam er wieder zurück. Er hatte eine Kiste und gab sie dem Bauer. Der Bauer bedankte sich und ging fort. Als er zu Hause war, öffnete er die Kiste und fand Gold darin. Dafür kaufte sich Tuchen eine schöne Glocke. Nach zwei Jahren kam der Zwerg und wollte das Geld wieder haben. Aber Tuchen hatte nichts. Nach abermals zwei Jahren kam er wieder. Aber Tuchen besaß noch kein Geld. Da ging er eines Abends zur Kirche und holte sich die Glocke herunter. Dann schaffte er sie zu einem Berge und vergrub sie. Von dieser Stunde an wurde der Berg der Glockenberg genannt. Heute wachsen dort noch Glockenblumen.

2. Das Nonnenfließ.

Eine Nonne schickte ihren Sohn nach Tuchen, um einzukaufen. Unterwegs begegnete der Junge dem Teufel, der ihn anfiel und umbrachte. Als man das Verschwinden des Jungen bemerkte, ging man auf die Suche. Die Nonne lief Weg und Steg ab, fand aber nichts. Auf einem dieser Suchgänge begegnete ihr ebenfalls der Teufel, der sie bald danach anfiel und erwürgte. Der Böse warf den Leichnam in das durch die Tuchener Ge-

markung kommende Fließ, das seitdem den Namen Nonnenfließ trägt.

6. Tuchen in neuester Zeit

„Wenn sie in Klobbick juchen, hören sie's in Tuchen.“
— Dieser alte Volkspruch deutet schon an, daß beide Orte nebeneinander liegen. Tuchen hat jetzt 220 Einwohner und seine Feldmark umfaßt 668,9 Hektar, darunter 220 Hektar Wald.

Das jetzt älteste Haus im Orte ist das in der Nähe der Kirche liegende Behrend'sche Bauernhaus (früher Wilkesches Mühlenhaus, zu dem die auf dem Klapperberg ehemals gestandene Bockwindmühle gehörte), ein uraltes Fachwerkhaus, mit Holzbeslag, Wendelboden und Strohdach.

Kirche und Schule sind schon beschrieben (s. S. 102 u. 107). Die bei Gründung des Kriegervereins 1875 gepflanzte Friedensseiche ist eine der schönsten ihrer Art. Eine Erinnerungstafel an die Freiheitskriege hängt in der Kirche; sie enthält folgende Namen: C. F. Schmiele, Daniel Stöben und Wilhelm Ehrenreich. Die drei wackeren Söhne des Dorfes starben den Heldentod.

Die 1857 von dem Kossäten Friedrich Robin auf seinem Ackerlande erbaute Ziegelei ist ebenso verschwunden wie der Teerschweler, der damals noch an den Räuberkuten seinem Gewerbe nachging.

Neben dem Kriegerverein besteht seit 1920 auch ein Theaterverein mit Gemischtem Chor.

